

Der

Wiederaufbau

Der Flüchtlingsofen

Fieseler Storch

Doch an allen Ecken und Enden fehlte es an lebensnotwendigen Gütern. Im ersten Nachkriegswinter froren die Menschen erbärmlich, denn es gab kaum Öfen und Heizmaterial, und viele der großen Ofenfabriken waren zerstört.

Das war die ideale Marktlücke für die Firma Julius vom Hofe! Als leidenschaftlicher Jäger hatte Karl vom Hofe die Idee entwickelt, einen Ofen mit kleiner Wärmeeinheit für den Hochsitz zu bauen. Leider hatte sich seine Idee damals nicht durchgesetzt. Doch konnte man dieses Ofenmodell nicht für Flüchtlingswohnungen weiterentwickeln?

Der Ofen musste robust, zweckmäßig und vor allen Dingen kostengünstig sein. Der notwendige Maschinenpark wie Exzenterpressen, Kurbeltafelscheren usw. stand zur Verfügung. Einiges an Restmaterialien aus der Fertigung in der Kriegszeit war auch noch vorhanden. Die Winkelpfosten aus dem Regalbau konnte man als Ofenfüße verwenden. Hauptproblem war die Beschaffung des Rohmaterials wie der Bleche und des Zubehörs, wie Schamottsteine, Ofenknie und Ofenrohre, Feuerroste aus Gusseisen, Beschläge etc.

Hier kam Karl vom Hofes ausgezeichnetes Organisationstalent zum Zuge. Er beschaffte zunächst Naturalien zum Tauschen und konnte damit das erforderliche Material beschaffen. Die Nachfrage stieg so sprunghaft an, dass von zunächst sieben Mitarbeitern inzwischen dreißig an der Fertigung des Ofens beteiligt waren. Bei zwölfstündiger Arbeitszeit betrug die Tagesproduktion ca. 50 Öfen.

Von Herbst 1945 bis Ende 1949 wurden insgesamt 35.000 dieser Flüchtlingsöfen gebaut. Der Verkaufspreis betrug etwa 55 Reichsmark.



„Fieseler Storch“
Aufnahmen aus den Museen der Stadt Lüdenschaid (2013)

Vor allem im total zerstörten Ruhrgebiet, aber auch im nord-deutschen Raum, wo die meisten Flüchtlinge und ausgebombten Familien angesiedelt waren, fanden die Öfen reißenden Absatz. Gleichzeitig gingen Öfen gegen Naturalien ins Rheinland und an die Mosel sowie ins Wittgensteiner Land und ins Sauerland.

Die Ofenkonstruktion war praktikabel und funktional. Sie bestand aus folgenden Einzelteilen: Mantelblech für Gehäuse und Aschenkasten 0,75 – 1,00 mm stark, Türen 1,5 mm stark, Feuerschutzblech an der Innenseite der oberen Tür ca. 3,00 mm stark, obere Abdeckung aus 5,00 mm Stahlblech, vier Füße aus Winkelstahl, zwei Einreiber als Türverschlüsse, zwei Fitschen als Scharniere und insgesamt 50 Schrauben und Muttern sowie Schamottsteine und ein Feuerrost.

Dieser Ofen war wohl die erste Schraubkonstruktion, die auf dem Markt erschien. Zum Lieferumfang gehörten noch zwei Ofenknie und ein Meter Ofenrohr.

Wegen seiner skurrilen Form wurde der Ofen im Volksmund liebevoll „Fieseler Storch“ genannt, nach dem legendären Leichtflugzeug Fieseler Fi 156 der deutschen Luftwaffe mit hochbeinigem Fahrgestell, das mit einer sehr kurzen Start und Landebahn auskam. Auch der Flüchtlingsofen kam mit wenig Platz aus und passte in jeden noch so kleinen Raum.

Nach der Währungsreform kamen die wiederaufgebauten Ofenfabriken mit ihren aufwändigeren Neukonstruktionen auf den Markt und lösten den „Fieseler Storch“ ab.